**Zeitschrift:** Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft zu Bern

**Band:** 3 (1762)

**Heft:** 4

**Artikel:** Topographische und ökonomische Beschreibungen : von dem Hasslethal ; von dem Münsterthale

**Autor:** Sprünglin / Tscharner, B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-386570

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# II.

# Topographische und ökonomische Beschreibungen.

Von dem

## Haßlethal;

fortsezung

von Hr. Sprünglin,

Pfarrherrn zu Meiringen.

Von dem

## Münsterthale;

von Hr. B. Tscharner,

der ökon. Gesells. zu Bern mitglied.

# Fortsezung
der
# Beschreibung des Haßlethals,
so im 4ten stüke des ersten bandes 1760. an der 885. s. abgebrochen worden.

Die landschaft Oberhaßle ist stark bewohnt, die erste bevölkerung dieses Thals wird in den alten schriften also erzählt: Vater Gisbertus, der König in Schweden, und Christophorus, Grafen in Ostfriesland, zogen bey einer entstandenen theurung 5- bis 6000. mann von hause, andere länder zur wohnung auszusuchen; die anführer waren Schwizerus, Remus und Wadislaus, aus der stadt Hasius, diese zogen durch Frankreich in die Schweiz, bey dem Pilatusberge oder Frakmont vorbey. Schwizerus und Remus wählten Uri und Unterwalden zur wohnung; Wadislaus zog mit seinem volke über den Brünig in das land, welches sie hernach Haßle nennten, und das mit ihrem ersten bewohnungsorte eine grosse ähnlichkeit hatte. Kaum

hatten sich diese nordischen völker niedergelassen; so wurden selbige in Italien beruffen, da Theodosius das okcidentalische Keiserthum besaß, und Radagasus der Gothen König ware. Diese geschichten sollen sich nahe an dem ende des vierten jahrhunderts zugetragen haben. Wir nehmen die glaubwürdigkeit derselben nicht auf unsre rechnung; doch sollen verschiedene alte wörter beweisen, daß die ersten einwohner, oder etwelche unter denselben aus Schweden angekommen seyen. Als: Balm, ein abgebrochen felsengewölbe; Nollen, ein hervorragender mit rasen bewachsner fels; Rohnen, ein holzscheit; Lamm, ein enger paß; Mutten, schlitten; Guffer, grober kies; Lüder, ein schnupftuch; verzehnen, gelüsten; nischen, schütteln; bäken, hauen; männen, führen; Schroten, ein winkel, ꝛc.

In der landschaft Oberhaßle sind über 20. dörfer, mehr als 800. haushaltungen, über 3000. seelen, und bey 1000. mann zu den waffen. Das volk ist überhaupt schön, gesund und stark. Die zahl der verstorbenen verhält sich in etwelchen jahren gegen die zahl der gebohrnen wie 1. gegen 3. der leztern zahl mag 120. bis 130. seyn. Die mannschaft ist wohl gewachsen und kriegerisch, insgemein haben sie grosse begriffe von der freyheit, welches in der einsamen und unabhänglichen lebensart, zugleich auch in dem umgange mit den benachbarten kantonen seinen grund haben mag.

Die gewöhnlichsten krankheiten der einwohner sind abwechselnde fieber und der stich. Die erstern entstehn ohne zweifel von den faulen ausdünstungen

des

des im sommer überschwemmten landes; die leztere krankheit aber von der lebensart der einwohner, da selbige oft, wenn sie bey besorgung ihres viehs, in eine starke ausdünstung gerathen, sich plözlich den kalten gletscherwinden aussezen. Diese muthmassung wird dadurch bestätigt, daß die einwohner auf den bergen von dem abwechselnden fieber selten leiden; und nur verschiedene gegenden, welche von ausserordentlich kalten und conzentrirten lüften bestrichen werden, den einwohnern wegen dem seitenstiche gefährlich sind.

Die lebensart der einwohner überhaupt ist ganz einfältig, ihre nahrung und kost gering. Der reiche erhält sich wie der arme von milchspeise; etwas von geräuchertem und eingesalznem fleische unterscheidet den bemittelten von dem armen, der sich mit ziegenmilch und erdapfeln behilft.

Die kleidung ist eben so wenig kostbar. Die meisten einwohner kleiden sich von einem ihnen eigenen, selbstgemachten wollenen landtuche; ein kleines stükchen scharlach, und ein paar ellen sammetschnüre ist die ganze hoffart des frauenvolkes.

Die größte handelschaft der einwohner besteht in käs, pferden, schaafen und schweinen. Sezen wir in der landschaft 150. sennthum oder weiden, davon jegliches 20. zentner käs zum verkaufe abwirft, der zentner zu 7. Cr. gerechnet, thut dieses einkommen von käsen 21000. Cronen oder Reichsthaler, oder 70000. bernpfunde.

Schaafe werden bey 4000. jährlich verkauft, das beträgt eine summ von 8000. Cr. oder gegen

30000. ℔. Pferde um 10000. ℔. Schweine um 7000. bis 8000. ℔. Die ganze summ des einkommens 118000. ℔. Dagegen sind die ausgaben sehr beträchtlich.

Für 1000. zentner Salz 5000. Cr. Für 1000. säume Wein, der saum à 16. Cr. 16000. Cr. Getreid für 2000. Cr.

Ferners gehen für kaufmannswaaren, für tuch, strümpf, kappen, hüte, leder, eisen, werkzeug, tabak und dergleichen grosse kapitalien aus.

Die bearbeitung und nuzung des landes könnte hier in vielen stüken verbessert werden. Und zwar fürs erste die vielen waldungen auf eine zweyfache weise, sowohl in der bessern nuzung als in dem anbaue und wachsthum derselben. Die nuzung geschieht in brennholz, bauholz und was zur mechanik dienlich ist.

Das Brennholz würde besser besorget, wenn die windfälle genuzet, die brennholzwälder nicht ohne unterscheid ausgehakt, und die niedergehaunen bäume ausgestokt würden.

Man sieht hin und wieder ganze waldungen von dem wind gefället liegen und verfaulen, ohne einigen nuzen; wäre es nicht besser, man würde aus den gemeinen waldungen kein gutes brennholz erlauben, bis die windfälle geräumt und angewendet worden.

Ein andrer fehler wird bey niederhauung der bäume begangen; hier und dort wird in einem wald ein schöner baum gefällt, ohne daß der jun-

ge

ge wuchs geschonet werde. Man würde sich besser berathen, wenn ein eingeschlagnes stük waldes in einem haue fort niedergemacht und damit fortgerükt würde, bis das erstere wiedrum gebraucht werden könnte.

Die meisten bäume werden nicht tief genug abgehauen; und wenn schon dieses etwelchen nuzen darinn haben könnte, daß aus den stöken neue stämme schiessen sollten; so werden selbige nicht besorgt.

Von dem Bauholze könnte gar vieles erspart werden, wenn die einwohner an ihren gebäuden und behausungen mehr mauerwerk brauchten, welches so wohl in feuer- als wassergefahr grossen nuzen hätte. Zur bedachung der häuser könnte der schiefer dienen, dessen genug vorhanden ist; da unbeschreiblich viel holz zu schindeln gebraucht wird. Anstatt der hölzernen bruken, könnten steinerne auf schwiebbögen gebauet werden. Wie vieles holz wird zu einzäunungen verschwendet, wo mit grösserem nuzen lebhäge stehen könnten.

Der anbau und die besorgung der Waldungen hätte nicht minder eine verbeßrung nöthig. Neue Wälder werden keine angelegt, und was von selbsten aufwächset, wird entweders durch das vieh, oder auch oft von den einwohnern selbsten verdorben.

Das Holz, zu allerley hausgeräth und handwerkzeuge, wird von einem jeglichen nach nothdurft genuzt. Beynahe jeder hausvater ist ein Schreiner, Drechsler und Wagner, die wenigsten, oder gar keine, lehrnen diese handwerke, kunst-

und zunftmäßig. Alles geräthe, was sie von holz in das hause bedörfen, zu tischen, stühlen, milchbänken, löffeln, tellern ꝛc., wird von ahornen- linden- und arfenholz geschnitten.

Auf den bergen wird ohnstreitig eine gute einrichtung und ordnung erfordert, wie viel und welcherley vieh getrieben werden, und wenn die nuzung anfangen oder aufhören soll. Geschriebne ordnungen, oder sogenannte seyungsbücher sind genug vorhanden; aber damit ist dem aufnehmen der alpen nicht gedient.

Es wird auf den meisten alpen ein zu starker übersaz oder zu viel vieh geduldet; der eigennuz der machtigern hindert die abschaffung dieses mißbrauches, und was das verderblichste ist, so wird dieser übersaz auf den fruchtbarsten alpen mit schafen getrieben, welche nicht nur durch ihren dung nicht ersezen, was abgeht; sondern selbiger ist an dürren, magern und abgebrannten orten sehr schädlich; daher geschieht es auch nach aussag der verständigen, daß viele alpen verwilden.

An vielen orten werden die alpen auch allzuspäte genuzt; man gläubt, es müsse nicht eher abgefahren seyn, bis das lezte kräutchen an die wurzel aufgeezet worden. Allein es kömmt oft die vorsehung der natur durch einen frühen winter zu hülfe, und nöthigt die alper oder alphirten mit der heerde nach hause zu kehren.

Weiden und Mattland könnten an vielen orten durch wässerung und anpflanzung des Getreides in bessere aufnahme gebracht werden. So viele ju-

cherten

cherten feuchten grundes, wo nur lische wächst, würden die fruchtbarsten Wiesen abgeben, wenn man dem wasser den ablauf verschafte; aber wie würde es hier um die pferde stehn, welche nunmehr des schlechten lischfutters gewohnt sind; ohne zweifel würden sie das bessere nicht vertragen können?

Dem durch überschwemmung der wasser verderbten lande könnte geholfen werden, wenn solches aus gemeinem gut zu eigenem gemacht würde, und die eindämmung oder schwellung der überfliessenden wasser mit beßrer anstalt geschehe. Mehrentheils gedenkt man nicht eher daran, bis der schaden geschieht, der schlechte damm gebrochen, das land verderbet worden, und das wasser den einwohnern, so zu sagen, an den mund steigt.

Die Allmenten, oder das gemeine gut und land, wird am schlechtesten besorget. Der arme hat den allergeringsten nuzen davon. Der reiche und bemittelte nimmt denselben allen weg; er vermag mit seinem viehe das land zu besezen, und überläßt dafür dem armen eine handvoll land, worauf er mit grosser arbeit, nach neun monaten aufs beste, einen sak voll erdapfel zu gut hat. Da indessen der reiche mit kühen, pferden, schafen, schweinen, das gemeine weidland dergestallten nuzet, daß dasselbe zur herbstzeit einem rothen, unfruchtbaren boden, ähnlicher ist, als einem zur weid und nahrung des viehes bestimmten stüke landes.

Gewiß würde die Landesobrigkeit ihren vortheil dabey finden, der arme besser besorget, und das

land durchgehends angebauet werden, wenn die Allmentgüter eingeschlagen würden.

Wie bald würde alles land, das an überströmenden wassern liegt, eine andere gestalt erhalten, wenn der eigennuz jeden eigenthümmer antriebe sein gut in sicherheit zu sezen. In wenigen jahren würde die Aar, in dem Haßleland, in einen geraden lauf gebracht werden. Moos und Lischland würden zu angenehmsten Wiesen, und fruchtbare bäume gepflanzt werden, wo izt die verwüstung durch lange nachläßigkeit herrscht. Ja vielleicht würden die zerstreuten einwohner, welche die grimmigen waldwasser zu fliehn, berge, klüfte und hügel suchen, um sich daselbst sicher aufzuhalten, in folgenden zeiten, wenn diese eliseische felder wieder hergestellt wären, sich wiederum in der tiefe niederlassen, und ihre izigen wohnungen den gemsen und raubvögeln wiederum abtreten. Oder warum sollten diese glüklichen zeiten nicht wiederkehren, da wir doch das exempel wissen, daß vor einigen hundert jahren in der mitte der Mädern eine grosse dorfschaft, namens Bürglen, gestanden, welche laut Spruchbrief vom jahr 1372. von denen zu Haßle zu mitburgern angenommen worden.

Meine gedanken, in ansehung der austheilung der Allmenten, oder des gemeinen lands gehen nicht dahin, selbige unter die einwohner in gleiche theile zu vertheilen; sondern blos einem jeden so viel als er durch arbeitsamkeit auszubessern, zu besorgen und anzubauen fähig wären. Der eifer und eigennuz mehr zu besizen,

würde

würde jeden in die wette aufmuntern, der träge und hinläßige würde angefrischt werden, der arme hätte hier den gerechten lohn seiner mühe, und der reiche hätte ausser der arbeit nichts vor demselben zum voraus. Wer nicht arbeiten wollte, würde aller wahren liebe zum gemeinen besten gemäß die strafe seiner nachläßigkeit tragen.

Die Policey des lands hätte viele besserung nöthig. Die besorgung der armen, die aufrichtung der arbeitshäuser und handwerker, die bestellung der handlung, die verbeßrung der strassen, der ankauf der nöthigen lebensmittel, bearbeitung der produkten des landes u. d. g. wären so viele wichtige punkte besserer anstalten.

Die armen werden aus dem gemeinen gute zwar mit käs, anken (butter), mehl, reichlich versorget; es werden aber unter diesen armen viele, ja die meisten verstanden, welche ihr brod selbsten verdienen könnten. Der müßiggänger wird genährt, und die hausarmen welche gerne arbeiteten, und sich des bättelns schämen, müßen oft darben. Des müßiggängers zahlreiche kinder, so wohl, als des unvermöglichen werden bey den schändlichen gewohnheiten der alten gelassen; noch vielweniger werden dieselben zu handwerken bestimmt, und genöthiget mit ihrer handarbeit ihr brodt zu gewinnen.

Wie groß wäre der nuzen allgemeiner arbeitshäuser, in welchen den hausarmen genug arbeit verzeiget, die unvermöglichen besorget, die müßige jugend zu der arbeit und zu den handwerken auferzogen würden.

Die

Die einwohner haben in ansehen der Handwerker ganz etwas eigenes; derjenige, welcher solche erlernet, wird von den übrigen gering geschäzet, verspottet, weil er sich nicht im stande befinde einen Viehbau zu unterhalten. Eine grosse milchbrennten (milchgefäß in form einer hutte,) an dem rüken, ist bey den einwohnern höher geachtet, als die einträglichste kunst. Wer würde glauben, daß in einer so zahlreich bewohnten landschaft, kaum ein einiger Schreiner wäre, der in diesem handwerk, etwas mehr, als ein jeder hausvater, versteht. Ein einiger Schlosser, der sein handwerk zu gebrauchen weiß. Daß seit langen jahren kein einheimischer das Schneiderhandwerk erlernet; sondern man sich mit fremden behelfen muß. Kein einiger Gerber im land versteht sein handwerk so, daß das meiste läder durch fremder hände arbeit zubereitet wird.

Den mehresten vorwurf der Handlung der einwohner machen die käse, schafe und pferde.

Die Käse würden oft gar viel bessern verkauf finden, und der preiß derselben sich höher belaufen, wenn nicht der fürkauf die sache verderbte. Die Schafzucht könnte in mehrere aufnahm kommen, wenn die wildesten alpen, als die dienlichsten für die schafe, nicht zugleich mit pferden und kühen besezt würden. Pferde würden von den wenigsten zum verkaufe, sondern nur für den nöthigen gebrauch gezogen.

Wie viel mehrern nuzen würde die Pferdezucht oft den einwohnern bringen, wenn dieselbe nach

beschaf-

beschaffenheit der zeitläufte behörig besorget, und nicht alles auf den Käsehandel abgesehen wäre.

Ein guter theil der Strassen des Haßlelands sind den sommer durch, wenigstens für einen fußgänger, unbrauchbar, und der gebahnteste weg an andern orten ist so beschaffen, daß ein behutsames, abgerichtetes saumpferd (pferde die die waaren über das gebirge tragen,) kaum ohne lähmung denselben betretten kan.

Es wächst in dem Haßleland der schönste Weizen und die vollkommenste Gerste; warum sollte es denn nicht möglich seyn, alles der landschaft nöthige gewächs in derselben zu bauen? Nicht nur muß der reiche sein brod theuer genug bezahlen, sondern der arme muß seine handvoll nöthiges meel durch den wucher der müller in allzuhohem preise sich anschaffen. Der wahn, ein sonnechter magerer rein, oder abhältiges land, welches kaum für eine paar wochen gras für eine kuh abwirft, könne nicht besser als auf solche weise genuzt werden, und die von den müllern selbst gemachte Müller und Bekenordnung vertheuren dem armen landmann sein brod.

Schwerlich wird ein ausländischer diese durch die tägliche erfahrung bestätigte wahrheit glauben, daß der anken (butter) in dem Haßleland theurer, als ausser demselben angeschaft werde; ja daß die bemittelten bauren selbst den zentner von den benachbarten orten für 12. kronen ankaufen, da ihre käsen um den halben preis verkauft werden.

Die bearbeitung dessen, was das land von selbst her-

hervorbringt, geschieht zwar noch genugsam zu nöthigem gebrauche der einwohner: als die verfertigung des sogenannten Landtuches aus der wolle der schafe, und des leinwands aus dem hanf und flachse. Wäre es aber nicht möglich, daß desselben auch im überflusse bereitet, und zum verkaufe für andere länder gemacht werden könnte.

Wenn das Spinnen, Bleichen, Leinwand- und Wollenweben in der landschaft getrieben würde; so würde solches nicht wenig die ausgaben des landes mindern, und andre kösten ertragen helfen.

Das Eisenbergwerk in dem Mühlethal, wenn selbiges mit aufrichtigem eifer betrieben, nach der kunst erlernet, und nach bergwerkshaushaltung eingerichtet würde, könnte der landschaft nicht nur alles nöthige Eisenwerk in wohlfeilem preise abwerfen, sondern der landschaft über das grossen nuzen eintragen.

Ein geringscheinender, aber wichtiger theil in verarbeitung der produkte des lands wäre das genaue kenntniß der Bergpflanzen und Kräuter. Etwelche derselben, samt ihren wirkungen sind zwar zum theil bekannt, und bey fremden in hoher achtung und werth; andere sind noch unbekannt.

Wie vieles ist von der wirkung der täglich vorkommenden Kräutern und Pflanzen in den heutigen zeiten zum dienste der arzney- und haushaltungskunst entdekt worden? Und wie vieles könnte noch von so seltenen, beynahe den meisten Kräuterverständigen noch unbekannten in erfahrung gebracht werden, welches den kostbaren gebrauch der

aus-

ausländischen Gewächse ersehen würde, oder wenigstens gegen dieselben könnte ausgewechselt werden.

Zum beschluß mache ich noch eine anmerkung, die mir einiger betrachtung würdig scheinet.

Die meisten Sennhütten auf den Alpen des Haßlelands sind stark mit dem Napello oder Eisenhütlein bewachsen, welches die einwohner Laubritschen nennen. Das vieh lagert sich zwar neben diesem starken gift, ohne davon jemals einige nachtheilige wirkung zu spühren; doch ist sich zu verwundern, daß man nicht dieses schädliche gewächs auf den Alpen auszureuten trachtet.

Entweders muß das Eisenhütlein ein gift haben, welches nicht ausdünstet, sondern nur in einem fixen, fressenden sauersalze besteht; oder die kälte der bergluft muß die ausdünstung hindern.

Warum das Eisenhütlein so häufig an denen orten wachse, wo das vieh lagert, oder wo faulstehendes wasser ist, das lasse ich die Naturkündiger erforschen, ob nicht das häufige Nitrum, an diesen orten vieles dazu beytrage? Wenigstens ist bekannt, wie scharf der saure Salpetergeist sey, und welche schädliche wirkungen derselbe in dem menschlichen leibe verursache. Vielleicht erzeigt sich die giftige wirkung des Eisenhütleins auf gleiche weise? Sed manum de tabula.

# Anmerkungen über die lage des sogenannten Münsterthales im Bischtum Basel, und über den zustand des Landbaues in demselben.

Meine Herren!

Eine, im augstmonate des jahres 1761. in demjenigen theil des Bischtumes Basel, der das Münsterthal, oder eigentlich die Probstey Münster in Granfelden (la Prevôté de Moitier grandval) geheissen wird, gethane reise, hat mir die gelegenheit an die hand gegeben, über den Landbau und den allgemeinen zustand dieses theiles von dem Jurassus einige anmerkungen zu sammeln, die ich ihnen izt vorlegen darf. Die gründlichkeit dieser beobachtungen, die ich meistens durch den augenschein zu bestätigen keinen anlaß hatte, beruhet blos auf den unterredungen mit glaubwürdigen und der sachen kündigen personen, die in dem lande selbst wohnhaft sind. Da unterdessen die schriftsteller, die uns von dieser kleinen, an natürlichen merkwürdigkeiten so fruchtbarn landschaft,

schaft, nachricht geben, sich in ihren beschreibungen einen ganz andern gegenstand vorgesezt, oder blos bey allgemeinen anmerkungen aufgehalten haben (*); so darf ich mir schmeicheln gegenwärtige noch sehr unvollkommene anzeige werden Ihnen, meine Herren, wenigstens dadurch ein vergnügen machen, daß sie andre, die diese gegend genauer kennen, aufweken kan uns richtigere nachrichten davon mitzutheilen. Ich darf einer löblichen ökon. Gesellschaft von Biel diese arbeit auftragen; sie zählt unter ihren mitgliedern solche personen, die in alle wege sehr geschikt sind, unsern wünschen in diesem stüke genug zu thun (**). Unter

(*) Ich will nur zwo der neusten beschreibungen anführen. Burtorfs Reise nach der Birsquelle, die in 1756. zu Basel in 8. gedrukt ist; und die man sich in dem zweyten theile der Topographie des Schweizerlandes zunuz gemacht hat; und die Beschreibung des Münsterthales, die Hr. Freudenberger, Pfarrhr. zu Ligerz und Oberinspektor der reformirten kirchen im Münsterthal, in 1758. auch in 8. herausgegeben hat. Einigen lesern werden vielleicht die sachen wichtiger scheinen, die uns Hr. Burtorf nur erst verheißt, als diejenigen, bey deren umständlicher erörterung er sich aufhält. Die kleine schrift des Hrn. Freudenbergers ist sehr fleißig in absicht auf ihren gegenstand ausgeführt; man verspricht uns mehrere nachrichten in einer neuen auflage, die der verfasser bereitet.

(**) Hr. Pfarrhr. Eschaquet zu Court, dessen unten in mehrerm gedacht werden soll, macht mir hofnung eine topographische karte des Münsterthales auszuarbeiten, darinn das verhältniß des bepflanzten und unbepflanzten landes, wie auch der zustand der bevölkerung angezeigt werden soll. Seinen beyträgen zu diesem aufsaze hab ich das meiste zu danken, was in demselben einer öffentlichen bekanntmachung würdig scheinen mag.

Unter dem namen **Jurassus** oder **Leberberg** wird die ganze kette von gebirgen verstanden, die sich an den gränzen Frankreichs und der Schweiz, von Genf oder dem ufer des Rhodans, bis nach Basel oder an das ufer des Rheines erstreket. Die gewöhnlichste richtung dieser gebirge und thäler ist von südwest nach nordosten mit mehrerer oder minderer abweichung nach ost oder westen. Die breite dieses gebirges ist verschieden. In demjenigen theile, wo das **Bischtum Basel** lieget, wird sie auf zwölf stunden geschäzt. So viel bringt der weg von Biel auf Brunntrutt.

Die ganze **Probstey Münster**, oder das **Münsterthal**, kan in zwey thäler unterscheiden werden. Das **Dachsfelderthal**, (Vallée de Dorvau ou de Tavannes) liegt gegen süden; das eigentliche **Münsterthal** (Vallée de Moutier) liegt an der nordseite des erstern. Ihre richtung ist ziemlich genau von westen nach osten. Ihre lage ist in vergleichung mit dem Bielersee einerseits, und noch mehr in vergleichung mit der lage der stadt Basel, sehr erhaben.

Der eingang des erstern thales geschieht durch den berühmten paß von **Pierre Pertuis**; vier kleine stunden von Biel, und ein wenig über der quelle der Birs gelegen. Man legt es den Römern zur ehre aus, den fels, der auf dieser seite das thal verschließt, durchgehauen zu haben; doch die beschaffenheit dieses durchganges, der mit den eingängen gemeiner höhlen, wie solche öfters in diesen gebirgen angetroffen werden, eine völlige ähnlichkeit hat, läßt uns vermuthen, daß auch hier die

kunst

kunst nur sehr wenig der natur zu hülfe gekommen sey. Durch diese porte geht die grosse strasse von Biel, über Bellelay nach Brunntrutt, oder über Münster nach Delsberg und Basel.

Es haben sich sehr grosse Gelehrte mit der frage beschäftigt, ob man in der römischen aufschrift bey Pierre Pertuis, Numini oder Numinibus, Augustorum oder Augusti sacrum lesen müsse; da aber diese frage mit dem Feldbau gar keine verwandschaft hat, so gedenke ich, E. WEdl. werden die gelehrsamkeit, die ich ihnen vorenthalte, auch wenig bereuen.

Die weite von diesem orte bis an den eingang des Ballstelerthales im kantone Solothurn macht die länge des Dachsfelderthales aus, die man auf drey stunden schäzen kan. Da sich wenige ebene stellen in dem thale befinden; so ist seine breite schwerlich anders als nach dem verhältnisse des angebauten landes zu bestimmen, das nach der mehr oder minder schiefen lage der anhöhen, und noch viel mehr nach den richtungen dieser anhöhen gegen der sonne sehr verschieden ist. Dieses thal gränzet gegen aufgang an das gedachte Ballstthal im Solothurnischen; gegen niedergang an den berg Vion, an dessen fusse sich Pierre Pertuis befindet, und der das Dachsfelderthal vom St. Immerthale unterscheidet. Gegen mittag lieget ein berg, dessen östlicher theil an das Solothurnergebiet gränzet, und der Buemot heisset, der übrige größre theil des berges heißt Monto und gränzt an das Erguel. Gegen mitternacht endlich steht westwärts der Moron, auf welchem das Gottshaus Bellelay lieget;

folgends der Montgirod, der von dem erstern durch einen schiefen einschnitt getrennt ist; und ostwärts der Vermont oder Grattery, zwischen diesem und dem Montgirod ist der auslauf der Birs durch den engen paß, les Roches de Court genannt.

Dieses erste thal schliesset drey kirchspiele in sich, deren umständlichere beschreibung in dem werke des Hrn. Freudenbergers nachgesucht werden kan. Der pfarrbezirk von Dachsfelden ist der stärkste. Die pfarr nnd das dorf dieses namens sind an dem westlichen ende des thales, nahe bey Pierre Pertuis gelegen. Merkwürdig ist, daß in den leztern zeiten ein vorrath von etlich tausend hufeisen für maulthiere hervorgegraben worden; es läßt sich hieraus vermuthen, daß zu den zeiten der Römer an diesem orte ein vorrath solcher eisen zum dienste der truppen, sowohl als der kaufleute gehalten worden. Die verbesserten strassen erfordern heut zu tage keine solche fürsorge. Im gegentheile dörfte wohl dieser neue vortheil den ruin des dorfes Dachsfelden nach sich ziehn. Die leute verabsäumen den Feldbau, um sich mit dem fuhrwerke zu beschäftigen. Der baare gewinn von der fuhr der kaufmannswaaren loket sie von der feldarbeit, die sie ohne die nöthige aufmerksamkeit auf die wahl der zeit und der witterung nur flüchtig verrichten; dabey geht der für ihr land so nöthige dünger meistens verloren, und sie gewöhnen sich bey einer unordentlichen lebensart gerne zur völlerey.

Ein andrer verlust für den Feldbau dieser gegend entsteht aus der gewohnheit des Gottshauses Bellelay

die zehnden samt dem stroh wegzuführen. Es befindet sich zu Dachsfelden eine ablage der waaren, die von hier auf kleinern wagen nach Nydau verfahren werden.

Nach dem dritten theile einer stunde wegs von Dachsfelden, auf der grossen und einigen landstrasse, findet sich das dorf Roggwyl (Reconvillers); es ist dieses ein sehr besuchter marktplaz, wo die unterthanen des Bischofen von Basel ihr gemästetes vieh verkaufen. Man trift hier schöne wiesen, und einige wasserschliessen an, die das bemühen der besizer ankünden, ihre wiesen zu verbessern.

Malleray ist ein anders dorf, in der entfernung einer starken halben stunde von dem vorigen, an der gleichen landstrasse, die immer von dem laufe der Birs begleitet ist. Ein sieg, den die vereinigten trupen der Berner und Solothurner in 1368. über die völker des Bischofen von Basel erhalten, hat diesen ort in den geschichten des landes berühmt gemacht. Zwischen diesen zwey lezten dörfern scheint das thal seine gröste breite zu haben.

Bevillard folget in der entfernung einer viertelstunde. Dieses ist der pfarrsiz einer gemeinde, die auf 600. seelen geschäzt wird. Man sieht um dieses dorf herum schöne äker und wiesen. Herr Moschard, der Pfarrer des ortes giebt seinen nachbarn mit erfrischung seiner sumpfartigen wiesen durch einen zufluß von frischem wasser, ein beyspiel, das sie sehr nöthig haben. Die äker und wiesen sowohl hier als in andern gegenden dieses

landes sind sehr stark von einem unkraute beschwert, das die einwohner Tarterie, unsre deutsche bauern klaffen heissen; (ist der Rhinantus crista Galli Linn.) man unterscheidet seine arten nach ihren gelben oder rothen blumen, die leztere art wird für die schädlichere gehalten.

Die Pfarrey Court, die äusserste dieses thales begreift zwey dörfer Sorvilliers und Court, beyde an der strasse und an der Birs gelegen; sie hat 460. seelen. Das erstere dorf ist eine drittelstunde von Bevillard ostwärts gelegen; und Court, das volkreichste dorf des reformirten theiles vom Münsterthal, sintemal es allein 300. seelen begreift, eine halbe stunde auch ostwärts von Sorvilliers: Hier verengt sich das thal dergestalten, daß es eine stunde weiters von Court gegen aufgang kaum die breite von hundert klafftern behält. Daselbst endet sich auch das Dachsfelderthal; weiters ostwärts im Solothurnergebiete nimmt es den namen des Ballstelerthales an. An dem östlichen ende des ehmals sogenannten Val de Dorvau, befindet sich eine zahlreiche Colonie von Widertäufern aus der deutschen Schweiz, davon hernach fernere meldung geschehen soll.

Dieses Thal und die ganze gegend müssen nothwendig, in betrachtung der vielen bäche, die sie durchwässern, deren man bey fünf und vierzig zählet, und der häufigen guten erde, womit sie durch den abfluß der regen von den anhöhen angefüllt wird, einen sehr fruchtbarn boden haben. Die seite des thales die sich gegen mittag wendet, ist um vieles besser angebaut. Daher sieht man auf

den

den anhöhen des Dachsfelderthales an der nordseite der Birs verschiedene ansehnliche dörfer: le Fuet, Sacourt, Saules, Chindon, Loveresse, Pontenet, Champot; da an der südseite kaum ein einziger hof anzutreffen ist. Im gegentheile bemerkt man, daß die seiten der berge, die gegen nord und nordosten gekehrt sind, an quellen reicher, und mit schönerm holzwuchse versehen sind. Die weitläuftigen waldungen an den seiten der berge tragen den gemeinden ein ordentliches geld ab, durch das holz das sie an den Fürsten zum gebrauche seiner eisenschmelzen und hammerschmitten zu verkaufen gelegenheit haben. Das holz zur feuerung und zum eigenen gebrauche kostet hier bloß den lohn, solches zu fällen und nach hause zu schaffen. Der oberste theil der berge wird meistens in wiesen oder alpweiden genuzt. Man bringt das futter von den erstern auf schlitten, deren vordertheil auf den vorderrädern eines wagens ruhet, und den hintertheil nach sich schlept, in die thäler hinunter; die leute nennen dieses fuhrzeuge Berrot. Diese bergwiesen und auch einige alpweiden sind den gemeinden, in deren bezirke sie liegen, die gemeinweide schuldig; dieselbe fängt nach Magdalenä oder nach der heuerndte an, und der besizer des grundes ist als besizer davon ausgeschlossen; sie daurt sechs wochen lang in einem fort, und dienet vornehmlich den ochsen, die zum Feldbaue genährt werden. Die wenigen waldungen auf den gipfeln der gebirge gehören meistens unter die dem Fürsten zuständige hochwälder, (hautes joux) und werden, durch ordentliche hane zum dienste seiner eisenwerke zu Corandelin und Undervillers verwendet, die dem

Fürsten einen gewinn von 16000. französischen franken oder wenigstens von 4000. reichsthalern jährlich abwerfen.

Es fehlet sehr viel, daß die einwohner dieser gegend aus ihrem erdrich den besten nuzen zu ziehen wissen. Ihr Feldbau ist in verschiedenen stüken sehr unvollkommen. Selbst die freyheit dieser völker ist ein hinterniß ihrer anschlägigkeit; die zuweit getriebene begriffe von dieser freyheit machen sie eigensinnig in beobachtung verschiedener schädlicher oder gleichgültiger gewohnheiten. Verhoffentlich werden die unter ihren augen, von Pfarrherren die das beste der einwohner suchen, oder von verständigen landwirthschaftern, angestellte versuche, allmählig die nachtheiligen vorurtheile zerstören.

Die wirkliche Polizey der gemeinden, und vielleicht selbst ihre einrichtung ist hier wie an den meisten orten eine quelle von schwierigkeiten bey dem Feldbau. Die Feldarbeit ist durch viele unbequeme vorschriften beschweret und eingeschränkt. Das erste gras der wiesen, die frucht des ersten kräftigsten triebes der wieder aufwachenden natur wird von den füssen des begierigen viehes zertretten; der zweyte ranb von heu wird nach einer ziemlich seltsamen einrichtung in verschiedene loose getheilt; ich habe wiesen gesehn, da ein loos ein stük erdrichs auf einige hundert schritte in der länge, und kaum einen sensestreich in der breite enthielt. Hinter dem dorfe Bevillard ist eine weit ausgedehnte gemeintrift, die sich in einer unvermerkt ansteigenden lage erhebt; über diesem ganz bequemen

men stüke erdrichs schleicht ein kleiner bach vorbey, dessen sich selbst darbietende flutten von niemanden genuzt werden, weil sie jedermann sich zu nuze machen könnte. Seltsamer widerspruch in dem menschen, die fessel hochzuhalten, die er sich selbst anlegt, und bey dem rechten sich von diesem zwange loszumachen, dennoch lieber die erhaltung desselben für eine freyheit zu schäzen! Der heuzehnden ist in diesen gegenden etwas ungewohntes.

Ohne der vielen bäche zu gedenken, deren man sich zur wässerung bedienen könnte; so wäre die Birs eine quelle von reichthümern für dieses thal, wenn die einwohner den werth derselben kenneten. Sie ist von ihrem ursprunge an so wasserreich, daß sie in der entfernung weniger klaffter von ihrer quelle eine kornmühle und eine sägemühle zu treiben vermag. Dieses exempel ist zwar nichts ganz ungewohntes in den gebirgen des Leberberges. Ein ähnlicher überfluß der quellen muß allerorten eintreffen wo weitausgedehnte lagen von felsen in dem eingeweide des berges grosse wasserbehalter bilden, und diesem wasser seltener seinen auslauf gestatten. Auch finden sich dergleichen rauhe quellen unter andern zu Twann an dem Bielersee, zu Serrieres, und an verschiedenen andern orten der Grafschaft Welschneuburg, unmittelbar hinter der stadt Biel, und nahe bey der kleinen stadt Delsberg, welche leztere brunnquelle diesen ort gänzlich mit wasser versieht, und der aufmerksamkeit der reisenden allerdings würdig ist. Zunächst an der Birsquelle ist eine andre quelle eines sehr leichten wassers, die nach dem namen eines arztes von Neuen-

statt der Chiffel-brunn genennt wird. Es ist mir eine andre, aber nur geringe quelle dieser art angezeigt worden, die sich südwerts von Bevillard an dem fusse des berges befinden soll. Gegen nordwesten von Court ist auf der höhe eine eisenhältige doch nur sehr arme quelle. Die Birs selbsten führet ein treffliches wasser; und ob sie gleich in dem fortgange ihres laufes durch den zufluß verschiedener bäche vermehret wird, die von dem einschmelzen des schnees im frühjahre, oder von starken regen oft zu waldwassern anschwellen; so wären doch ihre fischreichen wasser sehr geschikt, die wiesen fruchtbar zu machen, wenn die einwohner diesen theil der landwirthschaft höher schäzeten oder besser verstühnden. Dadurch, daß sie verabsäumen, diesen fluß zur rechten und zur linken in kanäle zu leiten, um nach dem gemächlichen abhange der höhen, den gesezen des fleisses zu folgen, machen sie sich einen doppelten schaden; sie berauben nemlich ihre höher gelegene felder und triften einer treflichen und leichten nahrung, und müssen zusehn, daß das wasser ungehindert ihre tiefliegenden wiesen ersäufe und in moräste verwandle.

Der boden ist überhaupt in dem Dachsfelderthale sehr fruchtbar; und da der kalkstein in dem Leberberge allgemein ist, so könnte auch dieser bey dem niedrigen preise des holzes ein mittel zur verbeßrung der äker abgeben. Die gemeinden haben in diesem lande, so wie anderswo, ihr akerland in drey felder oder zelgen eingetheilt, die, der ordnung nach, in der art des anbaues und der saat mit einander abwechseln; das erste jahr wird ein feld mit din-

kel

kel oder spelt, das andre jahr mit einem gemenge von weissem hafer (avena vulgaris seu alba C. B. P.) und schwarzen wiken (vicia sativa vulgaris semine nigro C. B. P.) angesäet; das dritte jahr lieget es brache; und so immer ein feld um das andre, daß das eine, im gleichen jahre, getreid, das andere hafer trägt, und das dritte ausruhet. Die brachfelder werden, vor der lezten akerung zur saat, zweymal, selten zu dreyen malen gepflüget. Die aussaat geschieht frühstens in der mitte des septembers, vornemlich an den örtern, wo die erndte spät eintrift. Nur sehr wenige geschikte landwirthe säen blossen auserlesnen weizen; die meisten säen mischelkorn mit gersten, und die wenigern dinkel. Nach der erndte, welche insgemein in den augstmonat des folgenden jahres fällt, wird das vieh auf die äker zu weide getrieben. Im folgenden frühjahre wird dieses feld im märz oder aprilmonate einmal gepflüget, und mit hafer und wiken besäet, die zum ende des augusts, oder zu anfang des septembers zur zeitigung gelangen. Auf diese zweyte erndte folget die brachzeit, da man keinen andern nuzen als durch die weide des grossen und kleinen viehs von dem felde zu ziehen weiß.

Betreffend den Dung; so kennt man hier keinen andern als den mist der aus den viehställen zusamen gelegt worden, ohne auf das verhältniß zwischen den eigenschaften des verschiedenen düngers und der verschiedenen natur des bodens im geringsten zu merken. Der ganze vorrath von dung wird in der zeit zwischen der zweiten pflugfahrt und der aussaat auf das brach gelegene feld geführt.

Ver-

Verschiedene bauern dieser gegenden, vornehmlich des Dachsfelderthales und des kleinen thales von Sornetan, wo man die aussaat frühzeitig zu verrichten genöthigt ist, begehen in dem stüke einen grossen und sehr schädlichen fehler, daß sie lange zuvor ihren dung auf die felder bringen, und denselben ohne bedenken unnöthiger weise in ganz kleinen haufen, oder auch wohl ganz dünne ausgestreut, der grösten sonnenhize aussezen. Es ist leicht zu begreiffen daß auf diese weise die beste kraft des mistes, durch die allzufreye ausdünstung in die luft, sich verlieret; und das um so viel mehr, da, aus mangel des strohes dasselbe sehr sparsam bey der streue gebraucht wird. Der trokne überrest dieses aller gährungskraft beraubten düngers muß nothwendig die hofnung des bauern durch den verlurst seiner zeit, seiner arbeit und seines einkommens, betriegen.

Diese allgemeine vorschrift in ansehung der zeit und der anzahl der pflugfahrten und der ordnung der aussaaten, ist der verbeßrung des Feldbaues allerdings hinderlich, durch die geringe freyheit die sie zur ausübung des fleisses der besizer und ihrer geschiklichkeit in der besten nuzung ihres erdrichs übrig läßt. Nirgends hat der brand im getreide sich in diesen gegenden stärker geäussert als zu Eschert und in den feldern um Dachsfelden; es scheint aber diese krankheit mehr von dem mangel des düngers und einer fleißigen zurüstung des akers, als von der lage desselben und der natur des bodens abzuhangen.

Verständige landwirthe erkennen den mißbrauch

des

des den Gemeinden zuständigen Weidgangrechtes, es seye auf den feldern oder wiesen der partikularen, vornehmlich auf solchen grundstüken dieser leztern art, die an sich selbst schon gut sind, oder durch eine fleißigere besorgung leicht zu verbessern wären. Sie glauben die abschaffung dieses rechtes könnte eine vergeltung des verlurstes werden, den der öftere anlaß zu fuhrungen, seit der errichtung neuer landstrassen, durch entäusserung des futters und des düngers, dem lande verursachet; indem die eigenthümer, bey einer grössern freyheit im anbaue, aus ihren äkern, vornehmlich in der brachezeit grössern nuzen ziehen würden. Die äker sind meistens an den stark abhangenden seiten der hügel gelegen, wo die regengüsse und das einschmelzen des schnees, den dung leicht wegschwemmen. Sie sind überdies zu weitläuftig nach dem verhältnisse mit dem dünger. Bey diesen umständen müssen die schlimmen folgen der fuhrungen, ob sie gleich unmerklich scheinen, doch mit der zeit denen zu nächst an der ablage der waaren und an der strasse wohnenden akersleuten sehr nachtheilig fallen.

Die strasse nach dem fleken Münster, (Moutier en Grandval) welches der vornehmste ort dieser kleinen landschaft ist, macht, eine viertelstunde wegs ostwärts unter Court, eine plözliche wendung von süden nach norden. Man geht im genauesten verstand mitten durch den schoos eines berges, der ohne zweifel in einer der grossen veränderungen unsrer erdkugel, davon unsre gebirge insonderheit häufige spuren zeigen, nach seiner ganzen breite, von dem gipfel bis an die wurzel, zer-

spalten

spalten worden. Der Vermont und der Montgirod, zur rechten und linken dieses engen und fürchterlichen passes, sind zwo helften eines einigen berges. Nicht nur behalten beyde seiten disses risses eine so genaue gleichförmigkeit als kaum irgendwo anzutreffen ist; sondern ihr anblik wird durch die seltsame gestalt und übereinstimmung der felsenschichten weit merkwürdiger; dieselben sind aus einer ursprünglich ebenen lage, es sey durch das niedersenken beyder seiten des berges, oder durch das gewaltige aufstossen seines mittelpunktes, an den äussersten enden in eine ganz senkelrechte lage versezt worden, und stellen in dem ganzen ein ungeheures gewölbe nach der weiten ausmessung des berges vor. Die zwischenräume dieser schichten sind, durch diese veränderung, erweitert, und mit erde, kiese und felsenstaub, angefüllt worden, die der regen allmählig wegspühlet, so, daß die aufrechten enden der felslagen, von verschiedener dichte, oft minder als von zween fussen, und in einer fürchterlichen höhe, entblößt zu beiden seiten der kluft, fast in der gestalt eines alten gemäuers da stehn; daneben aber mit dem inwendigsten des berges, in ihrer einrichtung, beugung und verschiedenen höhe, auf beiden seiten eine so genaue simetrie zeigen, daß es läßt, als ob beyde berge sich wieder zusamen zu schliessen droheten. Durch diesen spalt des berges wälzt die Birs mit unwillen ihre flutten über zusamengestürzte felsenstüke fort. Das auge des reisenden, das zuvor mit den angenehmen aussichten eines fruchtbaren thales sich beschäftigte, wird izt durch den majestätischen anblik dieser wildniß desto stärker gerührt. Er steht mit entsezen

den

den schäumenden waldstrom, die gähen tieffen, und die über dem haupte herüberhangenden felsen. Die wachsame fürsorge des regierenden Fürsten (*), und die unverdrossene arbeit des volkes hat izt durch diese enge und dem anscheine nach unwegsame kluft eine breite ebene und gemächliche strasse gebahnet. An einigen orten mußten breite hervorstehende und jähe felsenspizen weggeräumt, anderswo rauhe holprichte flächen verebnet, oder abgründe ausgefüllt werden. Die ströme der Birs sind gebändigt, die beydseitigen ufer, wo es nöthig war, mit steinernen brüken verbunden. Und die ganze arbeit machet ein werk aus, das des nüzlichen prachtes des alten Roms nicht unwürdig wäre.

Dieser paß durch die felsen von Court mag drey viertel stunden halten. Er führt in ein ziemlich geraumes thal, das den mittlern theil des zweyten thales der Probstey Münster, oder des eigentlichen ausmacht. Der hauptfleken Münster lieget im mittelpunkte dieses thales, das eine halbe stunde in der breite hält; und nach dieser richtung wird es von der Birs durchflossen. Das thal erhöht sich auf beyden enden in seiner länge nach west und osten. An dem östlichen ende gränzt es vornehm-

(*) Sr. Hochfürstl. G. der jüngst verstorbne Bischof zu Basel und des R. R., Fürst zu Brunntrutt, Jos. Wilh. aus dem hause der Rinken v. Baldenstein, ein Herr von einer so gütigen und liebreichen gemüthsart, als seine einsichten groß und seine gesinnungen edel waren. Man hat übrigens den vorschlag und die ausführung dieser so merkwürdigen strasse Hrn. Dekern, fürstl. Hofrathe, und Hrn. Eschaquet, evangel. Pfarrherrn zu Court, vornehmlich zu danken.

vornehmlich an das Solothurnergebiet; an dem andern ende aber an den westlichen theil des gesammten thales, welcher ein eigenes kleines thal, das thal von Sornetan, ausmacht; südwärts liegen der Montgirod, der Vermont oder Grattery, von denen beyden oben gedacht worden, und der Montvalet, der dieses thal von dem westlichen ende des Ballstthales absöndert; nordwärts der Münsterberg und der Rameut. Dieser leztere ist unter den bergen dieser gegend der erhabenste.

Der östliche theil des thales mag sechs viertel stunden in der länge halten. Er ist wohl angebaut und stark bevölkert. Er begreift die pfarrey Granfelden (Grandval), die in verschiedenen dörfern gegen die sechshundert seelen in sich hält, und von dem Pfarrherrn zu Court besorget wird. Man findet umständliche nachrichten hierüber in Herr Freudenbergers Beschreibung, die dieses zum vornehmsten augenmerke hat. Dieser theil des thales ist von einem bache, die Rauß genannt, durchflossen; allein die ungleiche lage des erdrichs und der gähe abhang beyder seiten des thales machen den gebrauch diesers wassers fast unmöglich. Der Akerbau ist aus gleichen ursachen sehr beschwerlich. Ich erinnre mich in dem fleken Münster ein fuder dung mit acht stieren bespannt, gesehn zu haben; das läßt sich noch begreifen, weil er oft auf sehr erhaben gelegene äker verfahren wird. Allein ich zählte den gleichen tag vor einem pfluge zwölf stieren und ein pferd, vor einem andern vierzehne und ein pferd, welches mir unbegreiflich schien. Desto mehr ist der fleiß der einwohner in der kirch-

gemeinde

gemeinde Grandval zu loben; man ist ihnen das zeugniß schuldig, daß ihr land besser als unten im thale bestellt wird; auch werden sie überhaupt für die wohlgesessensten einwohner des Münsterthales gehalten.

Der hauptfleken Münster liegt, wie schon gemeldet worden, im mittelpunkte des thales, in einer angenehmen lage, und auf einem dem anscheine nach fruchtbaren boden. Obstbäume und gärten verkünden hier ein gemäßigteres klima, und der Feldbau wird hier besser als in dem Dachsfelderthale bestellt.

Die ablage der waaren, die durch die neue strasse von Basel auf Genf geführt werden, ein beständiger durchpaß von reisenden, die zusamenkünfte der ausgeschossenen der gesammten landschaft des Münsterthales, die zu Münster gehalten werden. Alle diese umstände geben diesem orte ein gemächlicheres ansehen, und unterhalten daselbst ein geschäftigeres gewerbe, als an andern örtern dieses landes wahrgenommen wird. Es war vordem der siz eines kapituls von regulären Chorherren. Die unruhen, welche die reformation begleitet haben, nöthigten sie, zwo stunde von da, in der kleinen statt Delsberg sich nieder zu sezen. Sie besizen noch izt herrschaftliche rechte an einigen orten des landes, und auf einer anhöhe, zu nächst an den überbliebseln ihrer kollegialkirche, ein lusthaus oder schloß in einer sehr angenehmen lage.

Der ausgang dieses thales gegen dem Delsbergerthale ist seinem zugange von Court vollkommen

ähnlich; und die senkelrechte stellung der felsenbänke an den äussersten enden des berges, ihre simetrische übereinstimmung zu beyden seiten der kluft, ihre manigfaltige gestalten endlich, sind bey diesem zweyten passe nicht weniger als bey dem erstern merkwürdig. Er ist um soviel tiefer oder länger, als der Münsterberg und der Rameut, durch deren gewaltsame trennung diese zweyte kluft eröfnet worden, in der breite ihres fusses den Montgirod und den Vermont übertreffen. Dieser unterscheid kömmt aber daher, daß die zween erstern berge durch das anschliessen zweener andrer, nordwärts gelegner berge, mit deren unterm theile sie zusamenhängen, gleichsam verdoppelt werden. In der mitte dieses engen passes erscheint zu beyden seiten eine vertiefung des berges, die ein kleines an seinen beyden enden verschlossenes thal vorstellet; in demselben liegt ein kleines dorf Roches, der äusserste reformierte ort des Münsterthales.

Denn es werden jenseits der Roches oder des passes von Münster, an der nördlichen seite der berge die das Grosse Thal (Grandval) von dem Delsbergerthale (Vallée de Dellemont) scheiden, und also in dem südlichen theile dieses leztern, offenen, schönen, fruchtbaren thales, noch verschiedene dörfer gezählet, die auch an den freyheiten des gesamten Münsterthales, und an dem mitbürgerrechte mit dem Stande Bern, dessen schuz sie sehr wohl zu schäzen wissen, theil nehmen; diese bekennen sich aber allein zur römischen glaubenslehre, deren öffentliches bekenntniß in den thälern, welche den eigentlichen gegenstand dieser kurzen nachricht aus-

ausmachen, gänzlich verbotten ist. Ich begnüge mich von denselben anzumerken, daß sie in vergleichung mit ihren freyheitsgenossen reformierter religion, in absicht auf die lebensumstände die geschiklichkeit und den fleiß, sehr weit hinter diesen leztern zurükbleiben; da doch die starken eisenwerke, die unter dem lezten Fürsten vermehrt worden, den fleiß und die bevölkrung unter diesen leuten vermehren sollten.

Westwärts von Münster lieget eine kleine filialkirche Chaliere genannt. Ganz nahe dabey entspringt, aus einer engen kluft, eine quelle von sehr leichtem und klarem wasser, in solchem maasse, daß sie unmittelbar eine stampfmühle zu treiben vermag.

Das grosse thal (Grandval) oder der mittlere und der östliche theil dieses zweiten thales der Probstey Münster ist von dem westlichen theile, oder dem Thale von Sornetan, durch eine ziemliche erhöhung des erdrichs abgesondert, das sich bey dem ansteigen immer mehr verenget. Der weg von Münster nach Ecorcheresses, einem dorfe, dessen zerstreute wohnungen zum kirchspiele von Sornetan gehören, mag eine stunde betragen. Dieses von der Pfarrey Bevillard ganz neulich abgesönderte kirchspiel ist fast ganz in dem sogenannten kleinen Thale, oder dem westlichen theile des grossen thales begriffen, der zwo stunden in die länge und etwa eine halbe stunde in die breite sich erstreken mag. Nach seiner länge ist dieses thal oben wie das grössere an beyden enden allmählig erhaben. Ostwärts gränzt es an den obbemeldten

ort Ecorcheresses; gegen über, an dem westlichen ende, zeiget sich die reiche Abtey Bellelay, Prämonstrenser ordens, deren einkünfte, nach der gemeinsten meynung, den einkünften des Fürsten selbst nahe beykommen. Von dieser seite ergießt sich die Sorne, ein bach oder kleiner waldstrom, und nimmt ihren auslauf, nordwärts von dem dorfe Sornetan, durch die kluft von Untervilliers, die den felsen von Court und Münster ähnlich, aber dabey enger und weniger merkwürdig ist. Dieser ausgang hat wiedrum seine richtung von süden nach norden; alle drey thäler des Münsterthales haben in diesem seltenen umstande eine ähnlichkeit, daß sie alle drey ohne die gewaltsame trennung der berge, und zwar der höchsten berge die sie umgeben, dazu bestimmt scheinen müßten, von den bächen die sich dahin ergiessen mit wasser angefüllt und in seen verwandelt zu werden. Eine gemeine ursache dieser wunderbaren bergrisse zeiget sich in der einförmigkeit ihrer wirkung, da diese öfnungen ziemlich genau von süden nach norden gehn, und die richtung der ketten der gebirge in einem beynahe rechten winkel durchschneiden.

Der zugang des kleinen thales ist von allen seiten ziemlich schwer; er ist es am wenigsten von Dachsfelden und von Bellelay; das war auch der weg den wir nahmen. Er führt über den Moron, einen ziemlich weitläuftigen berg, an der südseite von Sornetan, und an der nordseite von Dachsfelden. Nachdem wir eine stunde lang nordwärts bis an die äussere klausur des Gottshauses Bellelay bergan gestiegen hatten, kamen wir über eine

diesem

diesem kloster zuständige bergtrift, wo eine anzahl der grösten ochsen zu weide giengen; es werden jährlich bey achzig dieser thiere auf denen der Abtey zugehörigen weiden, derselben zum gewinnste gemästet. Nach einer halben stunde weges gegen osten, die man auf dem ebenen gipfel des Moron zubringt, zeiget sich ein kleines dorf, so meistens von kühern aus dem deutschen schweizergebiete bewohnt ist, um welches herum einige wohnungen der wiedertäufer zerstreut liegen. An dem orte, wo wir nordwärts die andre seite des berges, die ziemlich gähe abhaugend ist, hinunter stiegen, öfnet sich eine recht angenehme aussicht auf das unten am fusse des berges liegende pfarrdorf Sornetan und über das ganze kleine thal, dessen oberfläche uneben aber wohl gebaut ist, und durch die anzahl verschieden gelegener dörfer eine starke bevölkrung anzeiget. In den ehmaligen zeiten, die wir wenig zu bereuen ursache haben, da ganz Europa das erbtheil der priester oder der edeln war, hatte dieses kleine land auch seine Herren, die Edeln von Sorne; man findet noch die ruinen ihres sizes bey dem dorfe Chatelas an der Sorne, eine halbe stunde ostwärts von Sornetan unter Bellelay. Die pfarrgemeinde von Sornetan mag gegen sechshundert seelen halten, davon der vierte theil aus deutschen und fremden hintersässen besteht.

Die gemeindgenossen von Souboz, einem ostwärts, und in der entfernung einer halben stunde von Sornetan, auf einer kleinen anhöhe gelegnen dorfe, sind sehr reich an gemeinem lande von alter art. Ihre gemeinwälder erstreken sich eine

stunde wegs gegen norden und süden; auch haben sie in zeit von zehn jahren holz für 8000. französische livres an den Fürsten verkauft.

Die Rothtanne (lat. Picea, franz. Pesse) die auch bey einigen Harzbaum, und aus irrthum Pintanne (Pinaster) heisset, wächst in der ganzen gegend in grossem überflusse. Hr. Pfarherr Eschaquet hat mir, von der weise das harz von diesen bäumen zu nehmen, nachfolgende nachricht ertheilt. Diese handlung, die den hochwäldern so schädlich ist, macht hier für die einwohner, und für den Fürsten selbst, der die ausfuhr des peches mit einem zolle beladen hat, ein ordentliches einkommen aus. Sobald die Rothtanne zu einer mittelmäßigen höhe gewachsen ist, so werden im frühjahre zu rings an dem stamme, einen fuß hoch über der wurzel, bis in die höhe von sechs fussen, senkelrechte einschnitte gemacht. Diese haben anfangs nur die tiefe der baumrinde und die breite von anderhalb zollen; das auskrazen des harzes geschieht jährlich einmal im herbst oder frühjahre, mit hülfe eines schneidenden hakens. Damit aber der harz oder das pech leichter und mit mehrerm überflusse in diese öfnungen ausfliesse; so muß der rand der einschnitte zu zeiten im maymonate durch eine neue aushölung erfrischt werden. Durch diesen doppelten angrif werden die wunden des stammes immer tiefer und länger, bis endlich der obere theil des baumes alles nahrungsaftes beraubt wird, eine röthliche farbe gewinnt und endlich verdorret. In diesem zustande ist er sowohl auf dem feuerheerde als zu allem andern gebrauche von sehr geringem

ringem nuzen. Das pech vom holzstaube zu reinigen wird dasselbe in grossen kesseln über dem feuer weich gemacht; folgends in säken von nicht gar zu dichtem zeuge auf die presse gebracht, unter welcher es in einem gefässe voll kalten wassers verdiket, vor seiner völligen verhärtung aber, in dazu bestimmte gefässe gesammelt, und aufbewahret wird.

Da die Rothtannen kaum den fünften theil der waldungen ausmachen, und die übrigen holzungen zum gebrauche der einwohner im überflusse zureichen; so sind diese weniger zu tadeln, daß sie das reissen der bäume zum harzsammeln zulassen, welches den wäldern zwar sehr schädlich ist, dabey aber dennoch den besizern unter den gehörigen bedingen einträglich werden kan.

Es werden in dem ganzen Münsterthale überhaupt, und vornehmlich im Dachsfelderthale und dem kleinen thale, sehr viele pferde gehalten; die leute kaufen solche meistens in der nachbarschaft, gemeiniglich in der Schweiz, im dritten oder vierten jahre des alters, und verkaufen sie gegen das siebende und drüber, an die Jüden aus dem Elsasse. Die einwohner von Malleray, Champoz und dem kleinen thale beschäftigen sich auch wohl mit auferziehung junger füllen. Sie sind aber sehr nachläßig in auswählung der bescheeler, ob ihnen gleich die wichtigkeit einer grossen aufmerksamkeit in diesem stüke nicht unbekannt ist. An einigen orten werden die bescheeler oder hengste auf freyer weide bey den mutterpferden gelassen, und dieses scheint sehr gut zu gelingen. Da die pferde in diesen ge-

genden weniger ermüdet werden, und sich die gute eigenschaft des futters und der weiden zu nuze machen, so werden sie mit gewinn nach einiger zeit wieder verkauft; absonderlich in den zeiten da Frankreich kriege führt. Die jahrmärkte werden in dieser absicht von den Jüden, den Burgundern, den pferdehändlern aus dem Locle und Chaurdefont stark besucht.

Dieser gewinn sollte unterdessen die leute nicht verführen, die weit nüzlichere, leichtere und gewissere, erziehung des hornviehes aus den augen zu sezen. Die kühe, die für ihre haushaltungen auf eine so manigfaltige weise nüzlich sind, werden im alter noch verkauft oder mit geringen kosten zum hausgebrauche oder für den fleischer gemästet.

Die meisten kühe werden in der gegend selbst gezogen. Die ochsen hingegen werden im kanton Bern gekauft. Nur sehr wenige küher, auf dem Münsterberge vornehmlich, bemühen sich einige ochsen zu mästen; die meisten eigenthümer überlassen ihre bergweiden um einen zins an deutsche lehnleute aus der Schweiz, die mehrtheils von der sekte der Widertäufer sind, und sich von der küherey nähren. Die ochsen, die zum pfluge gebraucht werden, nehmen, selbst über dieser arbeit, bey dem treflichen weidgange am leibe zu, und werden an andere provinzen des Bischtumes Basel zur gänzlichen ausmästung verkauft. Dieser unterscheid des preises vom ankaufe zum verkaufe der ochsen ist vielleicht der wichtigste handelsgewinn für die einwohner dieser thäler.

Die

Die Alpweiden auf diesen gebirgen werden mehrtheils, wie schon gemeldet worden, von deutschen bauern aus dem Berngebiete genüzet, die den meinungen der Widertäufer beyfall geben, und denselben den aufenthalt in ihrem geburtsorte aufopfern. Diese leute haben mehr fleiß und geschiklichkeit als die eignen einwohner des landes. Sie führen in ihren einsamen zerstreuten wohnungen eine eingezogene und arbeitsame lebensart; ihre sitten und ihre gemüthsart gereichen wenigstens den grundsäzen, zu denen sie sich bekennen, nicht zur schande. In dem einigen bezirke von Dachsfelden bezeuht das Gottshaus Bellelay fünf und siebenzig mütte getreides an zehnden, aus alpweiden, die vormals gemein waren, und izt, unter den fleißigen händen dieser ehrlichen sönderlinge, in kühereyen und alpgüter verwandelt worden sind. Es befinden sich über fünfzig haushaltungen, von dieser sekte zugethanen leuten, in dem einzeln pfarrbezirke von Court an dem östlichen ende des Dachsfelderthales.

Die käse aus dem Münsterthale werden sehr geschäzt; zum voraus die Bellelaykäse und die sogenannten Frauenkäse. Fast überall sind es die leute gewohnt ihre kühe, vom maymonate bis in den september, in vier und zwanzig stunden dreymal zu melken.

An den örtern des Dachsfelderthales, wo die schaafweiden gegen mittag gekehrt sind, bekommen diese thiere von den wohlriechenden kräutern einen treflichen geschmak, der das schaafsleisch dieser gegenden berühmt macht. Der preis eines fetten schaafes kömmt auf sechs französische livres.

Bey allen den vortheilen, den die freyheit ihrer verfassung und die fruchtbarkeit des bodens diesen leuten verschaffen, sind sie doch in einem sehr mittelmäßigen wohlstande. Ihre wohnungen haben ein geringes ansehn; die zimmer sind zum theil vergraben. Die pflanzung der küchengewächse und der fruchtbäume muß ihnen wenig bekannt seyn, oder allzu gleichgültig scheinen; die verabsäumung derselben giebt ihren dörfern ein ganz nakendes aussehen. Der feld- und wiesenbau ist beschwerlichen vorschriften und übungen unterworfen, die seinem aufnehmen im wege stehn.

Die sprache haben diese leute mit dem ganzen westlichen theile der Schweiz gemein; es ist selbige eine aus dem französischen abgeartete romanische mundart, deren eigene redensarten fast von einem kirchspiele zum andern eine kleine veränderung leiden, und deren gebrauch ziemlich genau die gränzen der ehmaligen burgundischen herrschaft anzeiget. Sie haben eine grosse ähnlichkeit mit den einwohnern der Waat, in absicht auf ihre sitten, kleidung, gemüthsart, und besonders ihren ehrgeiz, bey dem mindesten anscheine des glükes, die gemächlichkeiten oder das äussere ansehn des bürgerstandes sich anzumassen. Sie haben mehr höflichkeit, frölichkeit und leichtsinn als unsre deutsche bauern, aber auch nicht so viel einsicht, weniger ordnung in der veranstaltung ihrer haushaltung, und auch nicht die gleiche gedult bey lange anhaltender arbeit. Ueberhaupt haben die einwohner des Münsterthales die anschlägigkeit nicht und den geschikten fleiß ihrer

rer nachbarn in den thälern der Grafschaften Neuenburg und Vallangin (*).

Es fehlet indessen diesen guten leuten nicht an bereitwilligkeit heilsame räthe mit vertrauen anzunehmen, daferne sie nicht durch die eingebungen ihrer anführer aufgebracht sind, die sich durch das eingeschränkte ansehen einer pöbelhaften achtung bezaubern lassen; allein der grosse name der freyheit macht sie oft eigensinnig und giebt ihren vorurtheilen

(*) Ich muß hier mit gröstem verdrusse eines übels gedenken, das eine unverantwortliche nachlässigkeit auf unsrer seite zum grunde hat. Eine grosse anzahl unächter kinder, deren väter aus unserm kantone, und öfters aus dieser hauptstadt sind, werden, selbst vor ihrer geburt schon, aus dem vaterlande verstossen, und erbliken zum ersten male das licht in den elenden hütten einiger einwohner des Münsterthales oder des Erguels, die sich aus ihren feilen hülfsleistungen gegen diese traurige opfer unsrer ausschweifungen, unsrer schande, und einer barbarischen unempfindlichkeit, einen schlechten gewinn machen. Das ist ein wirklicher verlust für unser land, der diesen fremden provinzen wenig erspriesset. Es fehlen uns solche freystätte da der stolz oder der überrest der schamhaftigkeit solcher mütter, die diesen stand verbergen müssen, eine verschwiegene zuflucht finden, oder dem schiksal übergebene, verworfene kinder, dem Staate erhalten werden. Diese unglüklichen gehen am öftesten unter der harten aufsicht ihrer kargen vormünder zu grunde, und diese leztern werden nicht selten durch die betrügerische unverschämtheit der mütter in die gefahr gesezt, für ihre mühsame fürsorge keine vergeltung zu erhalten; nachdem endlich die unschuldig verstossene geschöpfe eine käumerliche und beynahe thierische kindheit überstanden, werden sie voller verzweiflung, ohne vaterland und ohne auferziehung, in den strom der welt gleichsam hineingeworfen, wo ihr leben und ihre seelen täglich grössern gefahren ausgesezt sind.

len ein grössers gewicht, und die phisischen vortheile des landes machen sie im gebrauche derselben nachläßig. Ihre treflichen Alpweiden überlassen sie fremden händen, und es wäre so leicht als nüzlich dieselben durch ausreutung der überflüßigen wälder zu erweitern; diese veränderung müßte auch nothwendig auf das klima des landes eine gute wirkung haben. Die künstlichen wiesen und der flachsbau würden auch ohne zweifel in diesen thälern sehr gut gelingen, und die manigfaltigen handgriffe, welche die verarbeitung dieser leztern pflanze erfordert, könnten dazu dienen, die müßigen hände im winter zu beschäftigen, und die jugend an eine beständige und verschiedene arbeit zu gewöhnen.

Ich habe beym durchreisen durch dieses land bemerkt, daß die einwohner die anpflanzung und den unterhalt der grünhäge gänzlich verabsäumen. Da sie das holz zu den umzäunungen im überflusse bey der hand, und zu zurüstung desselben des winters musse genug in ihrer gewalt haben, so nehmen sie dieses zum fürworte eines, auch bey uns gemeinen, zwar längst erkannten, aber allzusehr geduldeten mißbrauches. Sie könnten auch, nach meinen begriffen, diese einzäunungen fester und wohlfeiler ausführen, wenn sie, nach der übung unsrer deutschen bauern, dieselben so anlegten, daß sie die langen tännernen latten (zaunscheyen) schief, über einander gelegt, zwischen eichernen zaunpfählen (zaunsteken), deren immer zween und zweene in einer der lage der zaunlatten entgegen laufenden schiefen stellung, in die erde fest eingeschlagen werden, mit geflochtenen zaunringen von tannästen oder weiden-

schossen

schossen befestigten; da sie im gegentheile die breiten tännernen latten selbst in die erde pflanzen, wo der fuß derselben geschwinde wegfäult, und nur den obern theil des zaunes mit einem geflechte von rothtännernen ästen oder von weiden verbinden.

Die gestalt ihrer holzstösse zum brennholze haben mir ungewöhnlich geschienen; sie stellen nemlich die scheiter (spelten), von der länge von sechs bis acht schuhen in einen kugelförmigen haufen gegen einander, an die freye luft. Es ist unstreitig daß dieses die auströknuug des holzes beschleunigt; aber es ist nicht so leicht zu begreifen, warum sie sich lieber so langer holzscheiter beym feuerheerde bedienen, da es doch sehr unbequem seyn muß dieselben, je nachdem der vördere theil abgebrannt ist, weiters vorzurüken.

Der wohlfeile preis des holzes ist einer andern übung dieser leute günstig; ich meyne die gewohnheit das korn, das erst gedrescht werden soll, vorher zu dörren. Die küchen sind zu dem ende mit gewölbten deken versehn, über welchen in einem eingemaurten plaze starke cilindrische stäbe von holz in einer gleichlaufenden weite von zween zöllen horizontal gelegt werden. Auf diese werden eine oder zwo lagen von getreidgarben, mit hinunter gekehrten ähren, so viel ihrer der raum halten mag zusamengebracht. In der mitte der küchen, nachdem zuvor der schorstein und alles zugeschlossen worden, wird der vierte theil von einem klafter holzes verbrannt. Dieses giebt dem verschlossenen raume, wo die garben beysamen liegen, den grad der hize ungefehr, der zureichen würde ein ey dik

zu

zu sieden. In diesem zustande wird das korn leichter von den halmen gelöst. Sechs starke kerls dreschen alsdenn des tages 120. garben. Es wird auch das getröknete getreid besser aufbehalten; und tüchtiger im felde schnell aufzukeimen. Die drescher pflegen hier alle in einem gliede zu stehn, an dem äussersten ende der tenne machen sie ihre wendung wie die soldaten, nur daß sie sich um den mittelpunkt ihres gliedes bewegen, und unter der zeit mit leeren luftstreichen die abmessung ihrer schläge bewahren. Sie schlagen langsamer zu als unsre deutsche bauern. Ihre flegel sind in dem stüke von den unsrigen unterscheiden, daß der vördertheil rund und kürzer ist, da man ihn bey uns lang und geviert mit abgerundeten schärfen oder eken zu brauchen gewohnt ist.

Da haben Sie, meine Herren, die beobachtungen, die ich im vorübergange einer blossen reise sammeln konnte. Ein geschikterer beobachter würde ohne zweifel, bey einem längern aufenthalte insonderheit, wichtigere, gründlichere, und vielleicht auch richtigere anmerkungen zu machen finden. Die blosse oberfläche dieser gebirge würde einem geübten und fleißigen naturforscher unzählbare seltenheiten darbieten. Ich bin ganz unfähig diese materie zu behandeln.

Ich habe mir eine anlage von sehr feinem und reinem weissem sande, einer halbe stunde über Dachsfelden, ein wenig zur linken hand an der strasse nach Bellelay über den Moron, weisen lassen. In den rizen eines gelblichten kalksteines, welcher am gemeinesten auf den Lebergebirgen angetroffen

getroffen wird, befindet sich dieser weisse sand oder steinpulver. Sonne und regen bedeken die adern mit einem dünnen häutchen, von der farbe des zunächst anliegenden felsen. Das blosse anrühren des fingers vermag aber dieses häutchen wegzustossen, und der sand erscheint darunter in einer hellen weissen farbe. Man hat zu Bern zu einigen proben von porcelan von diesem sande gebrauch gemacht. Bey Saules, einem dorfe nordwärts von Roggwyl, in dem Dachsfelderkirchspiele, findet sich eine grube von reinem graulichten sande. Diese zwo minen sind unterdessen nicht so reich, wie eine dritte, die nahe bey Court an der südseite des Montgirod lieget, und vermuthlich einen grossen theil des kernes dieses berges ausmacht. Der sand dieser leztern grube ist weiß und sehr fein. Man machte vormals einen starken gebrauch desselben in der glashütte, die zu äusserst am östlichen ende des Dachsfelder thales angelegt war. Das daselbst verfertigte glas war anders nichts als ein zusamenfluß von einem theile dieses sandes mit zween theilen asche, in töpfen von sehr fetten letten, leimen oder mergel zusamen geschmolzen, den man sich von Saules aus dem Moron verschafte. Das glas helle zu machen, bediente man sich eines kleinen zusazes von dem Grumsteine, der aus dem Schwarzwalde in Schwaben herbeygeschaft wurde.

Die gebirge im Baßlerbischtume sind insonderheit reich an versteinerungen von manigfaltiger art. Herr Bertrand, ihr würdiger Sekretär, hat eine vollständige sammlung derselben, sowohl als der Bolus- und Mergelerden, die im Münsterthale an-

zu-

zutreffen sind, in seinem reichen naturalienkabinette; deßgleichen Hr. Fürsprech Grimer, den sie billich unter ihre würdigsten mitglieder zählen. Ich habe mir sehr schöne stüke von diesen versteinerungen bey Hrn. Chochard, von Roggwyl, Lieutenant in Diensten der Staaten von Holland, bey Herrn Pfarrherrn Mochard zu Bevillard, und bey Hrn. Mochard, dem arzte zu Münster, vorweisen lassen. Insonderheit aber befindet sich eine systematische sammlung derselben in den händen des Hrn. Eschaquet, Pfarrherrn zu Court, eines gelehrten und verdienstvollen mannes, der das vergnügen hat mit dem besten erfolge seine wissenschaften auf einen sohn von nicht mindern gaben, und von gleichem triebe insbesonders für diesen theil der naturhistorie fortzupflanzen.

Das kleine land, von dem in dieser kurzen nachricht die rede ist, beut auch in seiner politischen verfassung seltenheiten an, die kaum anderswo als in Deutschland und in der Schweiz anzutreffen sind; wo durch eine folge von zufälligen begebenheiten, eine unendliche verschiedenheit von regierungsformen und vermischten verfassungen entstanden ist, diz oft schwer zu begreiffen und auszulegen sind. Die oberste herrschaft des Münsterthales steht dem Fürsten von Brunntrut und Bischofe von Basel zu, mit ausnahme der freyheiten, die diese völker besizen. Die evangelischen gemeinden in diesen thälern stehn unter dem schuze des Standes Bern, welcher, kraft seines mitbürgerrechts mit dem gesamten Münsterthale, und als gutthäter ihrer reformierten schulen, jährlich ein Glied des täglichen Rathes und einen geistlichen Inspektoren dahin sen-

der,

den, die kirchen, die mit uns in glaubensverwandschaft stehn, zu besuchen. Es war bey einer solchen gelegenheit, daß ich die ehre hatte einen von den zu verehrenden Gönnern ihrer löblichen Gesellschaft zu begleiten. Die forcht, durch den freymüthigen ausdruk meiner gesinnungen die bescheidenheit desselben zu beleidigen, verbeut es mir ihn hier zu nennen.

Nehmen sie, meine Herren, diesen kleinen beytrag, als eine probe meines verlangens, Ihnen nüzlich zu werden, mit nachsicht auf. Ich war niemals so eitel, mich unter die zahl derjenigen mitglieder zu zählen, die ihre aufnahme in die Gesellschaft ihrer wirklichen wissenschaft in den kenntnissen, mit denen wir uns beschäftigen, zu danken haben.

Ich weiß, daß es blos eine einladung war, mich mehr der erlangung dieser kenntnisse zu befleissen. Die annehmlichkeiten eines aufenthaltes auf dem lande haben zwar zu allen zeiten einen lebhaften eindruk auf mein gemüth gemacht, allein ich blieb dabey ein ganz müßiger zuschauer der geschäfte des feldbaues; andere vergnügungen, die nicht unmittelbar aus dem landleben fliessen, machten mir dasselbe höchst schäzbar; ich will von dem zwanglosen leben, und der zum nachdenken und studieren so dienlichen stille reden. Sie, meine Herren, knüpfen mich gleichsam izt durch neue bande an diese beliebte lebensart; Sie eröfnen mir neue quellen von vergnügungen, die mit denen, so mir schon bekannt waren, sich sehr gut verbinden lassen. Niemals werde ich des

reizes der wissenschaften und der lieblichen scenen der manigfaltigen feldarbeit müde werden. Die erweiterung meiner gemüthskräfte und die verbeßrung meines kleinen akers sollen, in einer angenehmen abwechslung, meinen fleiß beschäftigen.

Certemus, spinas animone ego fortius an tu
Evellas agro, et melior sit Dominus an res.

Die lust zum Feldbau giebt vor den augen derer die sich damit beschäftigen, der ganzen natur eine neue gestalt. Wo izt der zufall meine tritte hinführet, zeigen sich mir alle gegenstände unter einem neuen reizenden gesichtspunkte. Wenn die errichtung einer ökonomischen Gesellschaft anfänglich nur bloß den geschmak an landwirthschaftlichen beschäftigungen unter bemittelten und müßigen bürgern des gemeinen wesens fortzupflanzen diente; so wäre das schon eine gute wirkung, darüber man sich glük zu wünschen ursache hätte.

B. T.

Hiernächst folget die Bevölkerungstabelle von dem evangelischen theile des Münsterthales. Richtige nachrichten von der zahl und dem verhältnisse der jährlich gebornen und verstorbenen hab ich nicht erfahren können. Die anzeigen von der zahl der Schulkinder sind mir unvollständig mitgetheilt worden. In dem kirchsprengel v. Court werden 130. und in dem kirchsprengel v. Granfelden, 152. gezählt. Die zahl der kleinen kinder mag im ersten 30, im lezten etwas stärker seyn. Die richtige anzeige der bevölkrung hab ich Hrn. Eschaquet zu danken.

| Namen der Gemeinden. | Männer alte | Männer so wafen tragen | Weiber. | Sum̃ der Communianten. |
|---|---|---|---|---|
| **A** | | | | |
| Dachsfeldē | 8 | 75 | 92 | 175 |
| Roggwyl, Chindon | 2 | 49 | 73 | 124 |
| Füet, Sacourt | 5 | 54 | 55 | 114 |
| Saules | 2 | 26 | 28 | 56 |
| Coveresse | 5 | 59 | 71 | 135 |
| **B** | | | | |
| Sornetan | 4 | 48 | 35 | 87 |
| Souboz | 4 | 44 | 41 | 89 |
| Monible | 3 | 18 | 19 | 40 |
| Chatelat, Füet, Moron | 6 | 42 | 42 | 90 |
| **C** | | | | |
| Münster | 7 | 74 | 91 | 172 |
| Münsterberg | 4 | 40 | 39 | 83 |
| Peresite | 3 | 28 | 42 | 73 |
| Roches | 2 | 51 | 54 | 107 |
| Belpraon | 4 | 17 | 29 | 50 |

| Summ ganzer Kirchsprengel | |
|---|---|
| **A** | |
| Dachsfeldē | |
| Alte | 22 |
| Männer | 263 |
| Weiber | 319 |
| Com̃un. | 604 |
| **B** | |
| Sornetan | |
| A. | 17 |
| M. | 152 |
| W. | 137 |
| C. | 306 |
| **C** | |
| Münster. | |
| A. | 20 |
| M. | 210 |
| W. | 255 |
| C. | 485 |

| Namen der Gemeinden. | Männer alte | Männer so wafen tragen | Weiber. | Sum̃ der Communianten. |
|---|---|---|---|---|
| D | | | | |
| Granfeldē | 9 | 35 | 37 | 81 |
| Cremines | 8 | 51 | 63 | 122 |
| Corselles | 5 | 27 | 28 | 60 |
| Eschert | 2 | 47 | 39 | 88 |
| E | | | | |
| Court | 13 | 79 | 100 | 192 |
| Gorvillier | 8 | 42 | 58 | 108 |
| F | | | | |
| Bevillard | 7 | 54 | 63 | 124 |
| Malleray | 13 | 96 | 92 | 201 |
| Pontenet | 7 | 34 | 30 | 71 |
| Champoz | 3 | 27 | 41 | 71 |
| Sum̃ der bevölker. im evang. theile des Münsterthales. | 134 | 1117 | 1262 | 2513 |

**Summ ganzer Kirchsprengel**

D

Granfeldē

Alte = 24

M. = 160

W. = 167

C. = 351

E

Court.

A. = 21

M. = 121

W. = 158

C. = 300

F

Bevillard

A. = 30

M. = 211

W. = 226

C. = 467